

Bezugspreis:
Das „Taunusbote“ erscheint
täglich, jedoch mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage
und kostet im Vierteljahr
einschließlich Postgebühren
Mk. 3.50, durch die Post
ins Haus gebracht stellt sich
der Bezugspreis auf Mk. 3.25.
Wochenkarten, durch unsere
Geschäftsstelle und unsere 5
Filialen zu beziehen, 25 Pfg.
Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Rundenstraße 1
Fernsprecher Nr. 9

Taunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg u. d. Höhe

Anzeigenpreis:
Die fünfspaltige Korpus-
zeile oder deren Raum kostet
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 40 Pfg. Bei An-
zeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpus-
zeile 25 Pfg., im Reklameteil
die Kleinzeile 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt
dauernd. 1. Wohnungs-
anzeigen nach Zählzahl.
Inserate rechtzeitig einbringen.

Postcheckkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Nr. 286

Freitag, den 6. Dezember 1918

Gegründet 1859

Das unreife Volk.

Liebkecht und seine Leute behaupten, daß das deutsche Volk nicht reif sei, sein Schicksal selbst zu bestimmen. Es müsse darum bevormundet werden, und die Diktatur des großen Karls und der edlen Rosa sei genau das, was Deutschland benötige. Es versteht sich von selbst, daß, wenn Herr Liebkecht wirklich ein Arbeiter wäre und wirklich im Proletariat wurzelte, er niemals zu derartigen Annahmen und Forderungen kommen könnte. Aber so ist es eben: alles diese Führer des Kapitalismus sind degenerierte Bürger, dem Wahne verfallen, daß sie allein den rechten Weg wüßten, die Arbeiter aber zu gähneln seien. Es ist nur gar zu begreiflich, daß überall dort, wo das berechnete Selbstbewußtsein der deutschen Arbeiterschaft nicht von dem Fanatismus, den Herr Liebkecht auftrümmelt, verdunkelt wird, solche, dem deutschen Volk angebotene politische Unreife scharfe Ablehnung findet. So hat auch Ebert, einer der sechs Volksbeauftragten, einer, der wirklich aus dem Arbeiterstande herausgekommen ist, auf das entschiedenste die Beschimpfung des deutschen Volks, es sei noch unreif, um die Nationalversammlung nachzunehmen zu können, zurückgewiesen. Ebert aber hat sich mit solcher Abwehr nicht begnügt. Er hat darüber hinaus festgestellt, daß gerade umgekehrt das Programm des Herrn Liebkecht und Konsorten das unreifste ist, was man sich überhaupt nur vorzustellen vermag. Dies gilt besonders für die Vorstellungen, die Spartakus von der Bergeshochschätzung in seinem Größenwahn schaukelt. Man weiß, daß Herr Liebkecht Massen — soweit man bei einer Aufzählung der Spartakisten von Massen reden kann — dadurch betrunken zu machen versucht, daß er ihnen vorgaukelt: wenn es nach ihm ginge, wäre morgen alles Rot und Glend aus der Welt verschwunden und jedermann hätte Arbeit, Geld und alle übrigen Güter der Welt reichlich zur Verfügung. Solchem Unsinn gegenüber hat nun Ebert deutlich und scharf erklärt, daß sich mit demagogischen Schlagworten nicht das Geringsste ändern lasse und daß der Ruf nach allgemeiner, sofortiger Sozialisierung unserer Industriebetriebe nur als Produkt der Phantasie bemerkt werden kann. Ebert weiß eben, daß das deutsche Volk reif genug ist, und daß es hinlänglich Bescheid weiß über Wirtschaftsgesetze und deren Reformen, um nicht alberne Erwartungen so einzuschälen, wie sie es verdienen. Es ist gewiß ein billiges Aufpeitschungsmittel, den Arbeitern vorzugaukeln, daß sie morgen schon Herren der Fabriken und der Kohlenbergwerke sein könnten, wenn sie nur heute den Schicksalsrögel nähmen, um den Kapitalisten und den Kapitalismus totzumachen. Ebert und mit ihm der Landwirtschaftsminister Braun haben solchen verbrecherischen Irreführungen gegenüber mit allem Ernst betont, daß gerade gegenwärtig derartiger willkürlicher Eingriffe nichts andres als die Zerstörung der deutschen Industrie und den Ruin der deutschen Arbeiterschaft zur Folge haben müßten. Der Landwirtschaftsminister hat im besondern auch darauf hingewiesen, daß es mit der Zerstörung des Großgrundbesitzes auch seine Bedenken hat, und daß auch hier nur sachgemäß vorgegangen werden kann. Selbstverständlich haben sich Ebert und Braun nicht als Bremser aufgetan. Selbstverständlich liegt ihnen nichts ferner, als etwa die Arbeiter zu bändigen, um das Bürgertum zu beruhigen. Die Reichsregierung hat bereits ein festes Programm für solche Sozialisierungsmaßnahmen, die sich schon heute ohne Störung des Wirtschaftslebens durchführen lassen. Aber sie läßt sich eben nicht dazu verleiten, Experimente anzustellen. Herr Liebkecht spekuliert auf die Unreife des deutschen Volks. Dies Volk aber ist reif genug, um den Amokläufer von seinen Führern unterscheiden zu können.

Die Grundsätze des Friedens.

Vasel, 6. Dezbr. (U.) Der Offiziere Romano veröffentlicht ein Rundschreiben, in dem der Papst seine Freude über die

endliche Beendigung des Blutvergießens und des Zerstörens ausdrückt. Der Papst hofft, daß der Kongreß der Nationen einen gerechten und dauernden Frieden hervorbringen werde. Gleichzeitig ordnete der Papst für die ihm unterstellte kirchliche Gemeinschaft Gebete an, daß der kommende Friede sich auf wahrhaft christlichen Grundsätzen aufbauen möge.

Zürich, 6. Dezbr. Der meist gut unterrichtete Korrespondent der „Persévance“ bringt einige Einzelheiten über die in italienischen Regierungskreisen herrschende Auffassung über die Rolle, die Präsident Wilson während der Friedensverhandlungen spielen wird. Das Blatt weist auf das große Ansehen und Vertrauen hin, das Wilson bei Freund und Feind als Schlichter genießt, vermutet aber, daß er sich nicht zu sehr mit den territorialen europäischen Angelegenheiten oder Streitfragen der Nationalitäten, sondern mit den großen grundlegenden Problemen zu befassen gedenkt, von deren Lösung die Zukunft der Völker abhängt. Er werde es den Europäern überlassen, ihre persönlichen Angelegenheiten zu ordnen, wolle aber darauf dringen, daß eine völlig befriedigende Arbeit geleistet werde, um die Grundlagen eines friedlichen Zusammenarbeitens der Völker zu schaffen. Man dürfe es nicht vergessen, dem Amerikaner sei der Völkerbund keine Utopie, sondern eine politische Doktrin, geeignet Wirklichkeit zu werden. Für die Diplomaten des alten Kontinents wäre es eine schlimme Sache, sich den humanitären und demokratischen Plänen der Amerikaner zu widersetzen. Die Amerikaner verdienen es nicht, daß man ihre Opfer damit lohnte, daß man ihnen durch passive Resistenz eine bittere Enttäuschung bereite.

Bern, 5. Dezbr. Die italienische Presse gibt heute unumwunden zu, daß der Zweck der Londoner Konferenz, die gegenwärtig tagt, darin bestehe, eine Einigung zwischen England, Frankreich und Italien herbeizuführen, damit diese drei Mächte alsdann einheitlich und geschlossen gegen den Präsidenten Wilson auftreten können.

Gelbwindigkeit Rheinland-Westfalens?

Köln, 5. Dezbr. Die Bestrebungen zur Bildung einer rheinischen Republik im Rahmen des deutschen Reiches fanden gestern Abend lebhaften Ausdruck in einer von der Kölner Zentrumspartei einberufenen Versammlung. Nachdem der Führer des rheinischen Zentrums, Geheimrat Trimborn, eine Darstellung des neuen Programms der Partei gegeben hatte, sprach Dr. Hoerber, der Chefredakteur der Kölnischen Volkszeitung, scharf kritisierte er die gegenwärtige preußische Regierung. Die notwendige Folge ihrer wahnwitzigen Verschleuderung des Staatsvermögens werde den Staatsbankrott sein. Es bestehe die Gefahr, daß die Länder am Rhein in den Strudel des durch den Berliner Wirr-Warr schließlich entstehenden Bürgerkrieges gerissen würden. Sie seien deshalb auf Selbsthilfe angewiesen. Das rheinische Volk sei nunmehr entschlossen, das Volksgeschick in die eigenen Hände zu nehmen, bevor die gewissenlosen politischen Führer in Berlin ihm ein ungewisses Schicksal bereiteten. In allerletzter Stunde, vor der Besetzung der Stadt von dem Feinde wolle man zur Tat schreiten und mit einmütiger Ausrufung bekennen, daß die Rheinländer sich auf Grund des unzweifelhaften Naturrechtes der Selbstbestimmung der Völker unter dem Namen „Rheinisch-westfälische Republik“ zu einem selbstständigen Staatswesen ohne Los-trennung vom deutschen Reich bekennen. Unter förmlichen Beifallsrufen wurde darauf folgende von dem Redner verlesene Resolution angenommen: „5000 rheinische Bürger und Bürgerinnen am 4. Dezember 1918 in der „Bürgerhalle“ versammelt, fassen folgende Entschliessung: In Anbetracht der tiefgreifenden politischen Umwälzung im deutschen Reich, in der Erkenntnis der völligen Unmöglichkeit, in Berlin jetzt eine geordnete Regierung zu schaffen, in der Er-

kenntnis, daß die Länder am Rhein und in Westfalen, politisch, kulturell und wirtschaftlich ausreichende staatsbildende Kräfte besitzen, gibt die Versammlung ihren festen Willen Ausdruck, die Einheitlichkeit des Reiches zu wahren und den Wiederaufbau eines freien deutschen Staatswesens von den anerkannten Vertretern des Volkswillens aller Parteien im Rheinland-Westfalen und allen anderen Ländern am Rhein auf, baldigt die Proklamierung einer dem deutschen Reich angehörigen selbstständigen „rheinisch-westfälischen Republik“ in die Wege zu leiten.

Der ehemalige Kronprinz.

Berlin, 5. Dezbr. (WB.) Die Urkunde, durch die der frühere deutsche Kronprinz auf seine Rechte an der Krone Preußens und an der Kaiserkrone verzichtet, ist in Berlin eingetroffen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Ich verzichte hierdurch ausdrücklich und endgültig auf alle Rechte an der Krone Preußens und an der Kaiserkrone, die mir, sei es auf Grund der Thronentfagung S. M. des Kaisers und Königs, sei es aus einem anderen Rechtsgrund zustehen mögen. Urkundlich unter Unserer Höchsteigenen Unterschrift.

Gegeben in Bietingen, am 1. Dezember 1918. Wilhelm.

Amsterdam, 5. Dezbr. (WB.) Nach einer Neutermeldung aus New York hatte der hiesige Korrespondent der „Associated Press“ am Montag eine Unterredung mit dem früheren deutschen Kronprinzen auf der Insel Bietingen, in der der Kronprinz u. a. sagte, er habe auf nichts verzichtet und kein Dokument unterzeichnet; aber wenn die deutsche Regierung eine Republik nach amerikanischem oder französischem Muster beschließen wolle, so würde er sich mit der Stellung eines einfachen deutschen Bürgers vollständig zufrieden geben und bereit sein, im Interesse seines Landes alles zu tun. — Auf die Frage, was er für den Wendepunkt im Kriege betrachte, sagte der Kronprinz, seine Ueberzeugung sei, daß Deutschland den Krieg Anfang Oktober 1914 verloren habe. Er habe die Lage Deutschlands nach der Schlacht an der Marne, die Deutschland nicht verloren haben würde, wenn die Generalstabschefs nicht nervös gewesen wären, für hoffnungslos gehalten. Er habe damals versucht, den Generalstab dazu zu bringen, Friedensverträge zu machen, selbst auf Kosten großer Opfer, wobei er selbst soweit habe gehen wollen, Elsaß-Lothringen aufzugeben. Er habe aber zur Antwort erhalten, daß er sich mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigen und sich auf den Befehl über seine Armee beschränken solle. — Ueber den Beginn des Krieges sagte der Kronprinz: Gegenüber allen bisher im Ausland veröffentlichten Berichten erklärte er, daß er den Krieg niemals gewünscht habe. Von Anfang an sei er sicher gewesen, daß England an dem Kampf teilnehmen werde. Aber seine Ansicht sei vom Prinzen Heinrich und den anderen Mitgliedern der Familie Hohenzollern nicht geteilt worden. — Der Kronprinz sprach mit Erbitterung über die Arbeit des Generalstabs, die, wie er sagte, für eine Anzahl von Irrtümern verantwortlich seien, darunter für die große Märzoffensive dieses Jahres, an der im Widerspruch zu seiner eigenen Ueberzeugung, er habe teilnehmen müssen. Er erklärte ferner, daß Ludendorff die Haupttriebfeder der deutschen Kriegspolitik gewesen sei, während Hindenburg nur dem Namen nach der Leiter gewesen sei. Ludendorff und sein Stab habe die feindliche Truppenmacht fortwährend unterschätzt. Sie hätten nie geglaubt, daß Amerika so viele Soldaten senden würde, wie es tatsächlich tat. Zum Schluß erklärte der Kronprinz, daß er Wilson bewundere, der — dessen sei er sicher — dem deutschen Volk einen gerechten Frieden bringen wird.

Amsterdam, 5. Dezbr. (WB.) Nach einer Neutermeldung aus London berichtet der „Daily Mirror“ aus Amerongen: Der frühere deutsche Kaiser habe gesagt, er

könne keine Erklärung abgeben, warum er mit Anklagen auf Verbrechen bedroht werde, und daß er deshalb warten müsse, bis diese Anklagen vorgebracht seien. Außerdem müsse er als privater Bürger der jetzigen deutschen Regierung gegenüber loyal sein und könne schon deshalb keine Erklärungen abgeben, durch die vielleicht andere kompromittiert würden.

Politische Ueberblick.

Berlin, 6. Dezbr. Der Donnerstag brachte in das Straßenbild Berlins ein neues Geschloßene Truppenkörper durchzogen die Hauptstraßen der Stadt, um gegen die augenblicklich von der Spartakus-Gruppe immer bedrohlicher entfaltete Agitation gegen die Regierung der Volksbeauftragten energisch zu demonstrieren. Insbesondere hat der Bund der aktiven Unteroffiziere sich zusammengeschlossen, um die Regierung zu schützen und um etwaige Putsch, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zu verhindern. Der Bund trat am Freitag mittag im Zirkus Busch zusammen und zog dann geschlossen vor das Reichskanzlerpalais, wo der Volksbeauftragte Ebert eine Ansprache hielt.

Berlin, 6. Dezbr. Die Oberste Heeresleitung hat auf Anfragen sowohl nach Karlsruhe wie Stuttgart mitgeteilt, es bestehe keinerlei Befürchtung, daß der Waffenstillstand vom Bielefeld verhandelt werde.

Berlin, 5. Dezbr. (U.) Der Telegraphen-Union wird von zuständiger Seite mitgeteilt: Admiral Beatty erklärte am 15. 11., daß die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln von der Schnelligkeit und dem guten Willen abhängt, mit dem es die Forderungen des Waffenstillstandsvertrages ausführen werde. Admiral Beatty sagte darauf, daß der Chef der Hochseeflotte bestrebt sein werde, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln, die Bedingungen des Waffenstillstandes so schnell als möglich zu erfüllen.

Berlin, 6. Dezbr. In der gestrigen Sitzung der Berliner Stadtkörpersversammlung teilte Oberbürgermeister Wermuth mit, daß die Arbeitslosigkeit in Groß-Berlin außerordentlich schnell steige und daß gestern bei den städtischen Arbeitsnachweisen der Gemeinde Berlin allein bereits 19 000 beschäftigungslose Personen eingetragen worden wären.

Berlin, 5. Dezbr. (WB.) Nach gründlicher Vorbereitung ist der einheitliche Zusammenschluß der gesamten deutschen Beamtenschaft auf gewerkschaftlicher Grundlage unter Zustimmung aller beteiligten Verbände im „Deutschen Beamten-Bund“ erfolgt. Der Bund umfaßt sämtliche Großorganisationen der Beamten und Lehrer mit ca. 1 1/2 Millionen Mitgliedern und stellt damit die einzige Gesamtvertretung der deutschen Beamtenschaft dar.

Die Hauptforderungen des Bundes sind: Neugestaltung der Beamtenrechte, sowie alsbaldige Neuordnung der Besoldungsverhältnisse. Zur Durchführung dieser Reformen wird die Schaffung eines Reichszentralamtes für Beamtenfragen gefordert, das im Zusammenwirken mit dem Beamtenbunde seine Aufgaben zu lösen hat. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin, S. 42, Oranienstraße 140/42. Das Organ des Bundes ist: „Die Gemeinschaft“.

Haag, 6. Dezbr. Reuter meldet aus Charbin: Der Kiener Bericht, wonach die Bolschewiki in Alapajewsk die Großfürsten Sergius und Nikolai Nikolajewitsch, die Großfürstin Elisabeth Theodorowna, die Prinzen Johann, Konstantin, Nikolai und Paul ermordet hätten, wird bestätigt. Sie wurden gezwungen, in ein Bergwerk zu springen, wo ihre Leichen jetzt gefunden wurden. Die russischen Blätter melden aus derselben Quelle, daß die Bolschewiki auch die Jarin und ihre Kinder, deren Leichen noch nicht gefunden worden sind, bevor sie die Mörder in Alapajewsk begingen, ermordet hätten. Die Namen der Mörder, die nach Perm abgereicht sind, seien bekannt.

Amsterdam, 5. Dezbr. Marshall Foch hat sein Hauptquartier in Luxemburg errichtet. Bei seiner Ankunft wurde er vom Gemeinderat feierlich empfangen.

Genf, 6. Dezbr. Der französische Kommissar hat in Neuchâtel durch Maueranschlag an die Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, in dem es heißt: Großmützig wird Frankreich diejenigen beschützen, die sich ehrlich betragen. Wenn Ihr Eure moralischen Verirrungen bereut, dann laßt Euch Frankreich edelmütig Eure Reue. Wenn Ihr aber dies nicht tut, dann seid Ihr mit Verachtung Eurer Niederlage überlassen. — Die Pariser linksstehende Presse greift den Kommissar wegen dieser Beleidigung der Bevölkerung heftig an und appelliert an die Regierung, daß sie nicht solche unfähigen Beamten verwenden möge.

Stadtnachrichten.

Die Schuh- und Ledernot.

Die Bevölkerung erwartet nach Eintritt der Demobilisierung reichliche Abfälle an Lederschuhwerk, durch die die bisherige Schuh- und Ledernot rasch und vollständig behoben werde. Leider sind diese Annahmen nicht zutreffend. Die bisher für die Zivilbevölkerung zur Verfügung stehenden Ledermengen ergaben nach der Erzeugung der letzten Monate auf das Jahr gerechnet ungefähr 20 Millionen Paar Lederschuhwerk. Hiernach konnte ungefähr nur der dritte Teil der Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahre ein Paar Ledertüfel erhalten. Diese Zahl beweist die außerordentliche Schuhnot, unter der bisher die Zivilbevölkerung gelitten hat.

Durch den Wegfall des Heeresbedarfs wird eine erhebliche Steigerung der Schuberzeugung erwartet werden können. Allerdings wird sich diese Steigerung nicht so rasch vollziehen, denn sie bedarf der Wiedererrichtung und Einrichtung von ungezählt 600 Schuhfabriken, die bisher wegen der beständigen Ledernot stillgelegt waren. Schon unter gewöhnlichen Verhältnissen hätte die Inbetriebsetzung dieser Fabriken Wochen erfordert; diese Frist wird sich unter den herrschenden außerordentlich schwierigen Verkehrsverhältnissen erheblich verlängern. Alles hängt davon ab, wann es möglich ist, den Fabriken die erforderlichen Rohstoffe einschließlich Kohlen zuzuführen.

Auch werden die Ledermengen, die durch den Wegfall des Heeresbedarfs für die Zivilbevölkerung frei werden, nicht unerheblich überschätzt. Ein größerer Teilbetrag des militärischen Bedarfs wurde aus den Anfällen in Rohware aus den besetzten Gebieten im Westen und Osten gedeckt. Diese Anfälle fallen restlos weg, während infolge des Rückgangs der Schlachtungen und der Eingriffe in die Jungviehbestände die inländischen Häuteanfänge an Zahl und Güte ständig sinken. Hierüber dürfen auch Nachrichten nicht täuschen, nach denen in der einen oder anderen Lederfabrik größere Bestände an Häuten und Leder festgestellt sind. Diese Bestände werden restlos der Bewirtschaftung zugeführt.

Vorausgesetzt, daß zu dem etwas reichlicher vorhandenen Bodenleder auch die nötigen Mengen Oberleder durch möglichst rasche Umstellung der Lederproduktion für Heeresbedarf auf die verschiedenen Arten Schuhoberleder für Zivilschuhwerk beschafft werden können, werden diese Lederanfänge im Laufe von ungefähr 6 Monaten etwa eine

Verdoppelung der derzeitigen Schuberzeugung von 20 auf 40 Millionen Paar ermöglichen. In diesem Falle können aber höchstens 75 Prozent der Bevölkerung im Jahre 1 Paar Lederschuhwerk erhalten; ein Viertel der Bevölkerung bleibt nach wie vor unversorgt.

Die Bevölkerung muß sich daher vor überschwänglichen Hoffnungen hüten; die Schuhknappheit wird auch noch weit in das Jahr 1919 hinein bestehen bleiben, wenn auch eine gewisse Milderung erhofft werden kann. Für Lederschuhwerk bleibt daher das Gebot sparsamsten Verbrauches und geordneter Verteilung fortbestehen.

Eine augenblickliche Milderung der Schuhnot wurde durch die Bereitstellung des Schuhwerks erwartet, das für den Militärbedarf hergestellt wurde und bei den einzelnen militärischen Aemtern lagerte. Zwischen der Heeresverwaltung und der Reichsstelle für Schuberzeugung ist bereits grundfälliges Einverständnis darüber erzielt, daß sämtliche entbehrlichen militärischen Bestände an fertigem Schuhwerk und Leder dem Zivilbedarf zur Verfügung gestellt werden. Leider haben Eingriffe in die militärischen Bestände die ursprünglich angenommenen Mengen wesentlich verringert. Auch erschweren die bestehenden Transportverhältnisse, die noch verfügbaren Bestände so rasch in den allgemeinen Verkehr zu bringen, wie ursprünglich erhofft wurde.

e. Kurhaus-Theater. Komtesse Guleri, Lustspiel in 3 Akten von F. v. Schönthan und Koppel-Elsfeld. Gastspiel von Mitgliedern des Darmstädter Hoftheaters am 5. Dezember.

Wäre die Zeit nicht gar so bitterernst, man möchte fast glauben, den Schlußakt eines Wanders zu erleben. In den Bürgerhäusern beziehen die Soldaten Quartiere und am Abend gehen sie ins Städtchen. Ins Kino, ins Konzert oder ins Theater: wo nur irgend eine Unterhaltung winkt. So ähnlich war es wohl auch in früheren Wandertagen. Aber nicht allein, daß man im Kurhaus-Theater gestern Abend viel Soldaten sah, auch auf der Bühne war das bunte Tuch tonangebend. Freilich, der geschmeidige Fuparenleutnant und die altersgraue russische Generalsejzen, die der jartessolanten Komtesse Guleri den Kopf verdrehten, sind ebenso sehr Statuenbilder geworden wie ein frisch-fröhliches deutsches Wanderverleben. Nichtsdestoweniger oder gerade deshalb fand das mäßige Lustspiel der Herren F. v. Schönthan und Koppel-Elsfeld im Kurhaus-Theater eine freundliche Aufnahme. Man schwelgte in Erinnerungen an die „gute alte“ Zeit und trank über die Freude an den köstlich gezeichneten Karikaturen der Darmstädter Bergesenheit von den brennenden Fragen der Gegenwart. Wie wir es von den Darmstädtern nicht anders gewöhnt sind, hatten sie auch gestern Abend, bald einen innigen Kontakt mit dem Publikum gefunden. Hans Baummeister, der das Spiel leitete, war Aloys Mitterleitz f. Hofrat. Ein antiquarischer Einpel mit scharfgezeichneten darstellerischen Nuancen. Die Hofratin von Frihi Kest war noch mehr als eine alte pieperhafte Schachtel, Käthe Gothe, das Töchterchen Cilli, entfaltete sich vortrefflich und spielte sich mit einer geminnenden Naturanlage aus. Mit dem österreichischen Dialekt war sie wohl vertraut, sehr viel mehr als Franz Schneider, dessen Bader

kommissar eine romantisch veranlagte Gestalt war. Die Komtesse Guleri präsentierte Käthe Meißner. Sonnige Heiterkeit standen bei ihr mit neckischer Schelmerei und braver fräulicher Gefühlswärme in glühlichem Wechsel. Bruno Harprecht war Hans Dampf in allen Gassen, manchmal zu drausgängerisch. Johannes Heinz und Franz Hermann gaben ihr Bestes in kleineren Rollen. An Beifall fehlte es nicht.

Auszeichnung. Durch Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe wurden ausgezeichnet: Der Direktor des Gymnasiums und der Realschule Dr. Schumann und der Rektor Emil Dombach.

Der Abzug des Stabes der Gruppe v. Soden. Der Stab des Generalkommandos der Gruppe v. Soden, der vor einigen Tagen an der Spitze der 75. Reserve-Division in unserer Stadt seinen feierlichen Einzug gehalten hatte, wird uns morgen mittag wieder verlassen, um nach Friedberg zu übersiedeln. Wie uns von verschiedenen Seiten des Generalkommandos berichtet wurde, hat sich Se. Excellenz Fhr. v. Soden, der beim Regierungspräsidenten v. Meißner Wohnung genommen hat, wiederholt über den seinen ihm unterstellten Truppen bereiteten freundlichen Empfang dankend ausgesprochen. — Von weiteren Truppeneinzügen durch unsere Stadt, die seit einigen Tagen ununterbrochen stattfinden, ist noch erwähnenswert, daß gestern der Stab der Gruppe Oden in Homburg Quartier bezogen hat. Weiter wird im Laufe des heutigen Tages ein Teil der 10. Division, zur Gruppe Soden gehörig, durch unsere Stadt ziehen. Im allgemeinen werden die Truppeneinzüge über Homburg in den nächsten Tagen ihr Ende erreichen. — Unsere Jugend, die mit Leib und Seele bei den heimkehrenden Kriegerern ist, möge von ihren Eltern gewarnt werden, allzu leichtfertig sich in das Räderwerk der zurückziehenden Armeen zu bewegen. Zahlreiche tödliche Unglücksfälle sind dabei zu verzeichnen gewesen. Auch in unserem Nachbarort Gonsenheim haben zwei kleine Buben ihre jugendliche Begeisterung hart büßen müssen. Der eine fiel vom Pferd und zog sich dabei einen schweren Schädelbruch zu, während der andere beim Sturz von einer Kanone einen Schenkelbruch erlitt. Eltern nehmen deshalb eure Kinder in die Hut.

Lebensmittelskizzen. Das Lebensmittelamt bringt zur Verteilung: 125 gr. frisches Fleisch und Wurst sowie 125 gr. Streichwurst, Fleisch und Gemüsekonserven. Die Ausgabe der Brot- und Zuckermarken erfolgt an den bekannten Stellen. Wir kommen auf die Lebensmittelverteilung morgen noch zurück.

Errichtung einer Wirtschaftsstelle für die Bezirke Offen u. Wiesbaden. Von dem Hessischen Staatsministerium und der Regierung in Wiesbaden ist am 3. Dez. 1918 die Wirtschaftsstelle Frankfurt a. M. für die Bezirke Offen und Wiesbaden mit dem Sitz Frankfurt a. M. Bitterdorfsplatz 27, als Organ der Demobilisierungskommission unter der Braundrehrens geschaffen worden. Die Wirtschaftsstelle hat den Anordnungen der Demobilisierungskommission zu entsprechen. Ihr Arbeitsgebiet umfaßt: Allgemeine Arbeiterfragen (Schlichtungsausschüsse, Arbeitsnachweise, Abfindung der Helfer), wirtschaftliche Demobilisierung, Umstellung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.

Der fürsorgliche Alte tat noch mehr. Er wußte den Leiter eines bedeutenden großstädtischen Theaters für die junge Dame zu interessieren. Der Bühnengewaltige kam, sah und hörte sie singen. Die Folge war, daß er sie für die nächste Saison mit dreißigjährigem Kontrakt verpflichtete. Die junge Anfängerin verfügte über ausgezeichnete stimmliche Mittel, die sich mit der Zeit noch glänzender entfalten würden. Sie hatte eine angenehme natürliche Art des Spiels, war jung und schön, besaß prächtige Kostüme und sie kam ihm so billig, so billig zu stehen. Solche Kräfte weiß man auch an großen Bühnen zu fesseln, wenn man sie auch nur im zweiten Fach beschäftigt.

Auf ausdrückliches Verlangen der Eltern führte Karla Stratten nicht mehr ihren bürgerlichen Namen. Sie nannte sich Klarissa Sanden.

Ob ich diesen Namen wohl bekannt machen werde? hatte sie mit zagendem Lächeln den Onkel gefragt.

Du wirst es, mein Kind, wenn Du bei Deinem Talent auch ein wenig Glück hast, ermutigte der Onkel.

Klarissa Sanden hatte Glück. Eines Abends vor der Figaro-Aufführung bekam die Sängerin der Gräfin Almaviva Herzkämpfe. Sie hatte sich mit dem Kapellmeister gezankt. Die zweite Vertreterin der Partie war nicht auffindbar, da sie mit ihrem Anbeter einen kleinen Ausflug unternommen hatte.

Das Haus war ausverkauft. Wenn sich kein Ersatz finden ließ, mußte man dem Publikum an der Kasse das Geld wieder zurückzahlen. Im Orchester wurden bereits die Instrumente gestimmt, indes hinter der Scene die Mitwirkenden ratlos und schaden-

haft, Betriedsaufficht über Gas- und Elektrizitätswerke, Freigabe von Bauhöfen (Stegel und Dachpappe), Kohlen, Schmelz- und Befeidungsfürsorge für die Arbeiter, Förderung der Produktion von Flugmitteln, Eisenbahnwagenherstellung und -ladung, Kohlenbewirtschaftung der gesamten Industrie, Rationierung des Verbrauchs an Elektrizität, Fürsorge für weibliche Arbeitskräfte und ihre Kinder, Abfindung der Helferinnen.

Auf Friedensgehalt gesetzt. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, ist verfügt worden, daß die Offiziere, Sanitätsoffiziere und Militärbeamten der Besatzungsheere und auch diejenigen, die vom Feldheer kommen, ihren Friedensgarnisonort oder den Demobilisierungsort erreicht haben, vom 1. Dezember ab nur noch das Friedensgehalt beziehen.

Der neue Geschichtsunterricht. Die Regierung in Wiesbaden hat infolge eines Erlasses des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung angeordnet, daß im Geschichtsunterricht die bisherigen Lehrbücher nicht mehr dem Unterricht zugrunde gelegt werden und daß sie in den Händen der Kinder weder im Unterricht noch bei häuslicher Vorbereitung Verwendung finden dürfen. Welcher Stoff im Geschichtsunterricht auszuwählen ist, ergibt sich aus dem Erlasse. Dazur tritt die kulturell-geistliche Behandlung in den Vordergrund. Die Stoffpläne für Geschichte und Geographie sind am 1. Januar 1919 zur Genehmigung vorzulegen. Die Entfernung von Büchern aus der Schulbibliothek hat sofort im Sinne des Erlasses zu erfolgen.

Arbeitsvermittlung für Kriegsbeschädigte. Für die Kriegsbeschädigten gewerblicher Berufe ist es nicht selten schwer, geeignete Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Um diese Schwierigkeiten zu beheben, wurden für die Arbeitsvermittlung besondere Einrichtungen geschaffen, durch die eine Unterbringung der Kriegsbeschädigten ermöglicht werden soll. Im Anschluß an die bestehenden Arbeitsnachweise werden durch besonders geschulte Organe geeignete Arbeitsplätze für Kriegsbeschädigte vermittelt. An vielen Orten hat die Kriegsbeschädigtenfürsorge auch eigene Vermittlungsstellen für schwerbeschädigte eingerichtet. Neben dieser Arbeitsvermittlung werden mit Unterstützung der Militärbehörden regelmäßig erscheinende gedruckte Stellenanzeigen (Ankündigungsblätter) herausgegeben. Die Aufnahme passender Anzeigen erfolgt kostenlos, die Kosten werden von der Fürsorge getragen. Die Arbeit an diesen Einrichtungen kann durch die Allgemeinheit auf das wirksamste durch Bekanntgabe aller Arbeitsmöglichkeiten unterstützt werden, was es nun um geordnete Berufsarbeit oder um Hilfs- und Hausmeisterstellen handelt. Für alle Stellen werden durch die Kriegsbeschädigtenfürsorge geeignete leistungsfähige Kräfte nachgewiesen.

Beschränkungen im Postpaketverkehr. Für die Zeit vom 16. bis einschließlich 24. Dezember treten im Paketverkehr die nachstehenden, unter den gegenwärtigen schwierigen Verkehrsverhältnissen notwendigen Beschränkungen ein: Zur Beförderung unter Wertangabe bis 100 M. und über 100 M. werden an Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bare

roh umherstehen. Wie ein wütender Löwe roante der Direktor zwischen den Anstößen hin und her.

Klarissa Sanden hatte die Partie der Gräfin studiert und sie in ihrem Provinzengagement einige Male gesungen. Hier freilich mußte sie sich mit dem Bärchen begnügen. Wie von einer raschen Eingebung getrieben, trat sie entschlossen auf den Direktor zu und erbot sich zur Übernahme der Partie.

Der Bühnenleiter lachte ihr seinen Spott ins Gesicht. Dann aber nach einer kurzen Pause des Nachsinnens fuhr er auf die junge Sängerin zu. Hatte er sie nicht selbst als Gräfin Almaviva gehört?

Es ließe sich versuchen! schrie er. Lassen Sie Ihre Kostüme holen, Fräulein Sanden. Werfen Sie Ihre Garderobefrau in ein Auto. Vorwärts!

Der Direktor zerrte Klarissa Sanden nach dem Probenzimmer der Solisten. Der Korrepetitor schlug die Tasten an. Karla sang. In ihr lebte eine große gewaltige Erwartung. Jedes Bängen fiel von ihr ab. Eine traumhafte Sicherheit kam über sie.

Als sie geendet hatte, rief der Direktor: „Los! Es muß gehen. Wir werden das Publikum von der Vonderung der Rollenbesetzung in Kenntnis setzen und angesichts der Sachlage um Nachsicht bitten.“

Der arme Mann heulte beinahe vor Bangen und Freude. „Die Vorstellung beginnt 20 Minuten später! — Klarissa, Du bist ein tapferes Mädel. Du wirst Deino Sache gut machen.“ Er atmete auf. „Run gehen Sie nach Ihrer Garderobe, Fräulein Sanden.“

(Fortsetzung folgt.)

Karla Stratten's Jugendliebe

Roman von Max Schmidt-Schimefs.

„Rolf!“ flehte das junge Mädchen. „Hörst Du denn nicht, daß ich selbst in schwerem Zwiespalt mit mir bin. Willst Du die Verantwortung auf Dich nehmen, mir den Weg verlegt zu haben?“

„Der Weg, den Du gehen willst, ist töricht!“ schreuderte der junge Mann in heftigem Zorn hervor. „Er wird Dich ins Unglück führen — und davor wollen wir alle Dich bewahren.“

Rolf preßte die Hände Karlas so heftig, daß diese leise aufschrie. „Du tust mir weh. Sei gut, Rolf, und laß uns noch warten. Ich bleibe Dir treu.“

Der erregte Mann zwang sich zur Ruhe. Seine Stimme zitterte, als er entgegnete: „Ich frage zum letzten Male. Antworte mir bestimmt: Willst Du in einem halben Jahr meine Frau sein?“

Das Mädchen empfand den bitteren Ernst des Augenblicks. Sie wollte noch einmal versuchen, ein Zugeständnis zu erlangen. „Wir wollen uns jetzt verleben. Dann werden wir sehen —“

„Gut“, versetzte Rolf bestimmt. „Aber als Dein Verlobter gebe ich nicht zu, daß Du zur Bühne gehst.“

„Dann allerdings —“

Rolf war sehr bleich geworden. „Ich sehe, es ist vergebens“, preßte er hervor. „Ich kann Dir nichts mehr sagen.“

Ehe das Mädchen erwidern konnte, war er aus dem Zimmer gestürzt.

Es folgten schlimme Tage. Das Mädchen kämpfte mit sich den schwersten Konflikt durch. Rolf war wieder abgereist. Wäre er noch einmal gekommen, nicht trübselig, sondern bittend, vielleicht hätte sie nachgegeben, aber sie

wußte: sie hätte später bereut. Sie wären beide unglücklich geworden.

Karla hatte den Glauben an sich und ihre Künstlerkraft; das gab ihr den Mut, ihre Liebe zu opfern. Ging nicht auch Rolf gegen den Willen des Vaters seinen Weg, der ihn zum Ruhme führen sollte? Warum verlangte er von ihr, daß sie verzichte? Nein, auch sie wollte ihr Ziel erreichen.

Vorläufig war sie noch weit davon entfernt. Die Monatsgage, welche der Anfängerin in dem Provinzengagement in Aussicht stand, war mehr als bescheiden. Die Eltern verweigerten jeden Zuschuß. Da war es Onkel Gottfried, der mit offener Hand eintrifft. Er stiftete der jungen Künstlerin nicht nur eine überaus reichhaltige und kostbare Kostümausstattung, er gewährte ihr außerdem einen Monatsbetrag von fünfhundert Mark. Das war mehr, als sie für die nächsten zehn Jahre als monatliches Einkommen zu erwarten hatte. Die Sicherstellung ihres Unterhaltes und ihre fürstliche Bühnengarderobe gaben bei Karlas erstem Engagement den Ausschlag. An Provinzbühnen weiß man junge billige Kräfte zu schätzen. Wenn sie außerdem von schöner Erscheinung sind und in der Tat etwas können, so nimmt jeder Theaterdirektor sie mit offenen Armen auf.

Onkel Gottfried hatte noch aus einem anderen Grund mit seinen Mitteln nicht gespart. Er wußte, daß er durch reichliche Unterstützung die schöne Nichte vor jenen Gefahren schützte, denen arme Mädels bei den Hungergagen in der Provinz ausgesetzt sind. Von Zeit zu Zeit besuchte er die junge Anfängerin, um nach dem rechten zu sehen, und bildete so das Bindeglied zwischen ihr und den zürnenden Eltern.

Gold oder Wertpapiere, Aktien, Gold, Silber, Edelsteine oder daraus gefertigte Gegenstände enthalten. Pakete mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Verladung unter Wertangabe ausgeschlossen. Selbstbestellung ist für die bezeichnenden Tage bei gewöhnlichen Paketen, die von Privatpersonen herrühren, nicht zugelassen. Zur Beförderung als „bringend“ während der angegebenen Zeit Pakete von Privatpersonen nicht zugelassen.

Auflösung der Kriegsmittelkette. Die Kriegsmittelkette Frankfurt a. M. ist am 1. Dezember 1918 aufgelöst worden.

Jahrgang 1898—1899. Durch amtliche Verfügung sind die Jahrgänge 1898 u. 1899 noch nicht zu entlassen. Es mag dies wohl in manchen Hinsicht als Härte anzusehen sein, da wenigstens der größte Teil von Angehörigen dieser Jahrgänge ebenfalls im Dienste des Vaterlandes, gleich den Kameraden des älteren Jahrganges, schwere Zeiten im Schützengraben durchgemacht haben. Es muß dies aber von einem anderen Standpunkt aus betrachtet werden. Ein älterer Feldgänger mahnt die jungen Kameraden: Ihr jungen Kameraden! Nehmt Euch ein Beispiel an Euren älteren Brüdern, die meisten von ihnen haben zu Hause Weib und Kind und tragen größtenteils bei weitem länger den Rod des Feldgrauen und veräumtes mehr als Ihr. Es ist wahr, daß Ihr im jungen Drange Eures Freiheitsfinnes glaubt, da der Tag des Friedens nahe gekommen ist, nun auch nach Hause zu dürfen. Bedenkt aber eins, Ihr seid jung, habt nichts weiter verloren und vor Euch steht die Zukunft! Im rastlosen Eifer könnt Ihr später nach Eurer Entlassung sehr bald das nachholen, was Ihr jetzt veräumt, bald wird ja auch Eure Stunde schlagen, wo Ihr heimziehen könnt und an Eurer Zukunft bauen könnt.

Olympia-Lichtspiele „zum Römer.“ Die Vorstellungen der Olympia-Lichtspiele „zum Römer“ erfreuen sich eines andauernden guten Besuches von Seiten des homburger Familien-Publikums. Auf die diesen Samstag und Sonntag stattfindenden Vorstellungen machen wir besonders aufmerksam.

Vom Tage.

Höchst a. M. 5. Dez. Die rote Fahne, die seit geraumer Zeit vom Balkon des Rathauses weht, gab einer heute Vormittag 11 Uhr hierdurchziehenden Kompanie Anlaß zu abfälligen Kundgebungen, worauf ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates vom Fenster aus eine nicht mißzuverstehende Antwort gab, indem er mit dem Zeigefinger an die Stirn tippte. Das wäre wohl besser unterblieben, denn nun stürmten die Soldaten ohne weiteres die Rathhaustreppe hinauf, rissen die

Fahne herunter, warfen sie in den Straßensand und verweilten so lange bis sie unter den Rädern der vorüberziehenden Fuhrkolonne zugrunde gegangen war. Der Vorfall erregte selbstverständlich große Aufregung.

Mainz, 5. Dez. Die Nationalistische Partei in Mainz löste sich auf und trat auf den Boden der neu gegründeten Demokratischen Partei.

Nordenstadt, 5. Dez. Die Wiesbadener Straßammer verurteilte den Landwirt Heinrich Wolff von hier zu 700 Mark Geldstrafe, weil er 10 Zentner Mist, die in Wiesbaden verkauft, heimlich nach Wiesbaden schaffen wollte. Wolff war erst kurz zuvor wegen seiner gewissenhaften Mistlieferung prämiert worden.

Marientberg, 5. Dez. Auf dem Bahnhofs Erdbach wurde ein mit Heu und Stroh beladener Güterzug, der für das Verpflegungsmagazin in Hachenburg bestimmt war, zum großen Teil ausgeplündert.

Aus Franken, 5. Dez. Im Friedhof in Strahlungen wurde der 12jährige Schüler von einem umstürzenden Grabstein erschlagen.

Ludwigshafen, 2. Dez. Auf der Tagung der pfälzischen Arbeiter- und Volksräte in Neustadt ist folgende Resolution gefaßt worden: „Die Vertreter der Volksräte der Pfalz verurteilen mit Entschiedenheit die Bestrebungen reaktionärer und kapitalistischer Gruppen, die Pfalz vom Mutterlande Bayern loszulösen. Das würde die Lösung von Deutschland und damit den Zerfall des Deutschen Reiches bedeuten. Nur die Zusammenfassung aller Deutschen in der einzigen Deutschen Republik kann uns die Errungenschaften der sozialen Kämpfe der Vergangenheit, der jetzigen Volkserhebung und den raschen Abschluß eines, eine glückliche Zukunft verbürgenden Friedens sichern. Notwendig ist, daß die Nationalversammlung unverzüglich nach Durchführung der Vorbereitungen für die Wahlen einberufen wird. Die Vertreterkonferenz spricht den jetzigen Volksbeauftragten ihr volles Vertrauen aus und hält die Wege, die der bayerische Ministerpräsident Eisner in den letzten Tagen eingeschlagen hat, nicht für richtig.“

Bemerktes.

Das Echo vom Fesselballon. Ueber ein rätselhaftes Echo an der Front berichtet Oberstabsarzt Dr. Fuhrmann in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift.“ Es war im Kampfgelände an der Aisne. Bei völliger Windstille und klarem Sonnenschein gab in einer Entfernung von 400 Meter ein Maschinengewehr einige Schüsse hintereinander ab. Mehrere Sekunden nachher begann das Echo diese Schüsse zu wiederholen. Auch als der Beobachter seinen Standpunkt veränderte, schwieg das Echo nicht; es äßte sogar Abstände zwischen den Schüssen nach, und zwar sowohl solcher aus der eigenen, als auch aus feindlichen Stellungen. Endlich wurde das Rätsel Lösung gefunden. Ein Fesselballon, der in ungefähr 300 Meter Höhe schwebte, gab die widerwärtige Schallwand ab, das rätselhaftes Echo kam aus der Luft.

Ein Meister der Schlafkunst. Von einem Manne, der in der Kunst des Schlafens so leicht seinen Meister findet, erzählt ein schwedisches Theaterblatt. Dies war der kürzlich verstorbene Theaterleiter Paul Fris. Fris konnte, wenn er einmal müde war, unter allen Umständen schlafen, mochte in seiner nächsten Umgebung auch noch so großer Lärm verübt werden. Eines Abends kam er in eines kleinen Stadt ins Wirtshaus und suchte sogleich das vorher bestellte Zimmer auf, um sich alsbald zur Ruhe zu begeben. Besonders günstig gelegen war sein Schlafraum nicht; nebenan war ein Festsaal, in dem gerade der städtische Handwerkerverein seinen alljährlichen Ball abhielt. Das Bett fand an der Tür, die die Verbindung zu dem Festsaale herstellte und gab hinter, auf der anderen Seite der Tür, war eine kleine Tribüne errichtet, worauf die aus sechs Mann bestehende Blechmusik des Vereins tätig war. Besonders leise war die Tanzmusik der Handwerker nicht. Fris schloß trotz des Höllenlärms sofort ein, wie es seine Gewohnheit war. Aber die ganze Ballnacht durchschlafen sollte er doch nicht. „Plötzlich“ — so erzählte er am anderen Morgen einem Freunde — „rüttelte jemand an meinem Arm und als ich ganz wach geworden war, fragte ich, warum man mich im besten Schlaf störe? Das ginge so nicht weiter, erfuhr ich: ich hatte so geschlafen, daß die Musiker nicht hatten weiter spielen können!“

Das Stimmverhältnis bei der letzten Reichstagswahl (Januar 1912) dürfte bei der bevorstehenden politischen Neuorientierung öfters zur Sprache kommen. Wir geben daher die fraglichen Ziffern hier wieder: Bei der Hauptwahl 1912 erhielten Stimmen: Sozialdemokraten 4 228 919, Zentrum 2 012 990, Nationall. 1 671 297, Fortschrittliche Volkspartei 1 550 549, Konservative 1 149 916, Polen 438 807, Reichspartei 365 087, Christlich Soziale 85 371, Bund der Landwirte 61 412, Bayerischer Bauernbund 48 775, Deutscher Bauernbund 28 535, Deutsch-Soziale 47 287, Deutsche Reformpartei 42 882, Demokraten 28 225, Elsäßer 84 113, Völklinger 17 295, Wilde 12 370, Unbestimmte 38 252, Zerplitterte 13 206. In unserer engeren Wahlkreis (1. Kl.) erhielten: Sozialdemokraten 21 279, Zentrum 9786, Nationalliberale 6396, Fortschrittliche Volkspartei 6072, Bund der Landwirte 1474 Stimmen.

Die maßgebenden Persönlichkeiten des Weltkrieges „Politiken“ hat ein

Preisanschreiben veranstaltet, 20 Persönlichkeiten namhaft zu machen, die im Kriege den größten Einfluß ausgeübt haben, deren Namen voraussichtlich der Geschichte angehören werden. Das Ergebnis ist das folgende: 1. Kaiser Wilhelm, 2. Hindenburg, 3. Ludendorff, 4. Tirpitz, 5. Bethmann-Hollweg, 6. Prinz Max von Baden, 7. Lloyd George, 8. Grey, 9. Rathenau, 10. Haig, 11. Clemenceau, 12. Joffre, 13. Foch, 14. Zar Nikolaus, 15. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, 16. Kerenski, 17. Lenin, 18. Benizelos, 19. Ender Pascha, 20. Wilson. Der Preis für die Lösung der Aufgabe besteht in einer Rückfahrkarte zweiter Klasse nach Brüssel. Preisträger ist ein Kopenhagener.

Kurveranstaltungen

Samstag, 7. Dezember.
Abends 8¹/₄—10 Uhr.
V. Sinfonie-Konzert.
Leitung: Karl Ehrenberg.
Unten Mitwirkung von Fr. H. Sergens.
Ouvertüre: Alceste. Glück.
Drei Tänze: a. Tambourin, b. Menuett, c. Gigue. Gretzy.
Konzert für Klavier mit Orchester Mozart.
Allegro. Andante. F. a. d. o.
Sinfonie Nr. 2 in D-dur L. van Beethoven.
Adagio molto. — Allegro con brio.
Bargello.
Scherzo. Allegro.
Finale. Allegro molto.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste in der evang. Gottesdienste.
Am Sonntag, 2. Advent, den 8. Dezember.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel. Es Lukas 17, 26—30.
Vormittags 11 Uhr. Kinder-Gottesdienst. Herr Pfarrer Wenzel. Vorbereitung im Pfarrhaus I.
Nachmittags 3 Uhr 30 Min.: Vortrag des Herrn Pfarrer a. O. Julius Wenzel über das Thema: Das deutsche Volkstum in seiner geschichtlichen Eigenart und ungeschriebenen Größe.
Mittwoch, 11. Dezember. Abends 8 Uhr Kirchliche Gemeinschaft im Kirchenklub.
Sonntag, 12. Dezbr., Abends 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit anschließender Bibel des Hl. Abendmahls. Herr Dekan Holzhausen.
Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche.
Am Sonntag, 2. Advent den 8. Dezember.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Dekan Holzhausen.
Mittwoch, 11. Dezember.
Abends 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst. Herr Dekan Holzhausen.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst der lutherischen Gemeinde.
Sonntag, 7. Dezember.
Vormittags 9 Uhr 40 Min. Herr Pfarrer Wenzel.
Nachmittags 3 Uhr 30 Min. Herr Pfarrer Wenzel.
Abends 8 Uhr 10 Min. Herr Pfarrer Wenzel.

Weihnachtsbitter

der Erziehungs- und Pflgeanstalt
Scheuern bei Nassau a. d. Lahn.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, in dem Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet hat, kommt wieder heran, und da wir es, wie das Druken der Zeit am Gaden der Liebe zu bitten, damit wir auch in diesem Jahre jedem eine kleine Freude bereiten können. Wer möchte den an die Schattenseite des Lebens Verwiesenen und doch so gern Frohlocken die Christkinder nehmen? Freilich wird's sehr sparsam und praktisch sein das Christkind 1918, aber unsere Kinder läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Darum bitten wir unser Frauen in Stadt und Land herzlich um ihre Hilfe, um Gaben in Geld, Spielsachen, Schwestern, Bekleidungsstücken usw. Wir haben für alles, was die Liebe uns schenkt, Verwendung und sind für jede, auch die kleinste Gabe herzlich dankbar. Es ergötzt besonders Quittung.

Wenn unser Wohlwollen wünschen wir in dieser ersten Advent-Zeit ein gesegnetes Christfest!

Martin, Pfarrer,
Vorstand der Anstalt.

Die Postfach-10-Kasse der Anstalt ist Frankfurt a. M. 4000

Geübte Herren-

Filzhut-Garniererin

für weiche und feine Hüte per sof. gesucht. Meldungen evtl. schriftlich mit Lohnansprüchen an meine Reparaturen-Annahmest. in Frankfurt a. Main, Neue Mainzer Landstraße 22, Laden. 5692

3—4-Zimmerwohn.

mit Bad u. Balkon

im besseren Hause gesucht von höheren Beamten. (3 Pers.) Offert. mit Preis unter M. 5704.

Kapes verkauft

am Mittwoch Abend

im Roman

Evangel. Arbeiter-Vereinssammlung.

Näheres 5699

Kindliche Stiftsgasse 20 I.

Herrschastliche 5—6

Zimmer-Wohnung

in bester Lage mit Bad und 3 Bkz., elektr. Licht per 1 Jan. 1919 zu verm. Zu erst. unter 5482

Einrich., heiz., nicht zu klein

möbliert. Zimmer

mit ganz. Pension

sucht alte Dame, wo sie eigene Möb. mitbr.

Ang. unter J. 5670.

Zeitungsträgerin

— gesucht —

Geschäftsstelle des „Taunusbote“.

Frau sofort gesucht

morgens oder mittags 2 Stunden. Gute B. zahlung. Zu erfragen unter 5688 in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Frau oder

Mädchen

agl. 2 Stund. (Sonnt. n. Ab.) gesucht.

Ferdinandsp. 7 II.

Schulntastenes junges

Mädchen

für leichte Hausarbeit 2—2 Stund. vormittags gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsst. unter 5701.

Hausmädchen

sofort gesucht.

5662) Luisenstraße 189.

Tüchtiges Mädchen,

das kochen kann und etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht. (5672)

Fran S. Hirsch, Elisabethenstr. 21.

Belgische Hasen

zu verkaufen. 5703

Emil Schwarz,

Mühlbachstraße 10

Reisetasche (Leder)

u. kleiner photographischer Apparat abzugeben. Zu erfragen unter 5685 in der Geschäftsstelle.

Für Herbst u. Winter

Damenmäntel

Mantelkleider,

Jackenkleider

Kleiderröcke

Damenblusen

haben Sie in reicher Auswahl und sehr preiswert bei

Louis Stern

Luisenstraße 24.

Kleine Villa

mit Zentralheizung, Warmwasserleitung, elektr. Licht und Garten am Taunus —

Homburg, Cronberg oder Falkenstein bevorzugt —

baldbmöglichst von Privatmann zu mieten gesucht.

Offert. mit Beschreibung und Preisangabe unter J. 5666 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Moderne

Pelzwaren

als

Kragen, Muffe

in den neuesten Formen

in vorzüglicher Verarbeitung

empfehlen zu billigen Preisen

Louis Stern,

Luisenstraße 42

Zweischl. vollst. Bett

zwei Nachttische und weiße

eiserne Kinderbettstelle zu

verkaufen. (5684)

Gonzenheim, Kirchstraße 26.

Künstlerische

Porträts

in Kohle oder Kreide nach jeder

Photographie. Vornehme Ausführung.

Preis 25 Mark. Off. unter

J. 5688 an die Geschäftsst. d. Bl.

Christbescherung im

Waisenhaus.

Das heilige Weihnachtstfest naht

heran und die Kinder des Waisen-

hauses — 12 Knaben u. 14 Mäd-

chen, — hoffen auch in diesem

Jahre auf eine Bescherung. Wir

wenden uns deshalb vertrauensvoll

an alle Freunde der Waisen und

bitten um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im

Waisenhaus am heiligen Abend,

Donnerstag, den 24. Dezember nach-

mittags 4 Uhr statt, wozu freund-

lich eingeladen wird.

Die Dir. des Waisenhauses:

Pfarrer Jäkel, Def. Holzhausen,

Verantwortlich für die Schriftleitung: Wilhelm Gule, für den Anzeigenteil: O. Traupel; Druck und Verlag Schudts Buchdruckerei Bad Homburg v. d. H.